



s' Haber Muess wär fertig, so chömmeht ihr Chinder und esse  
Betel, Aller Augen – und gent mer ordeli Achtig.  
ass nit ein am ruessige Tüpfli's Ermeli schwarz wird.



## Das Habermuß.

's Haber-Muß wär ferig, he chömmet ihr Chinder und esset!  
Petet: Aller Augen — und gent mer ordeli Achtig.  
as nit eim am ruckige Tüpf's Ermeli schwarz wird.

Esset denn, und segnichs Gott, und wachset und trüehet!

D'Haber-Chörnli het der Aetti zwische de Fure  
gseht mit sifiger Hand und abeg'et im Früeh-Johr.  
As es gwachsen isch und zitig worde, für sel ha  
euen Aetti nüt, sel thuet der Vater im Himmel.

Denket numme Chinder, es schloft im mehliche Chörnli  
chlei und zart e Chiimli, das Chiimli thuetich ke Schnüfli,  
nei, es schloft und seit kei Wort, und ist nit und trinkt nit,  
bis es in de Fure lit, im lückere Bode.

Aber in de Furen und in der süchtige Wärmi  
wacht es heimli uf us sim verschwiegene Schlöfli,  
streckt die zarte Gliedli, und suget am fastige Chörnli,  
wie ne Muetter-Chind, 's isch Alles, as es nit briegget.

Siederi wirts grösser, und heimli schöner und stürcher,  
und schließt us de Windlen, es strecht e Würzeli abe,  
tiefer aben in Grund, und sucht si Nahrig und find't sie.

Jo und 's sichts der Wunderlih, 's möcht nummen au wisse,  
wie's denn witer oben isch. Gar heimlig und furchtsen  
güggel't's zum Boden us, — Poh tausig, wie gfallt em!  
Hese lieber Hergott, er schickt en Engeli abe:

„Bringem e Tröpfli Chau, und sag em fründli Gottwilche!“  
Und es trinkt, und 's schmecktem wohl, und 's strecht sie gar sölli.  
Sieder strecht si d' Sonnen, und wenn sie gwässhen und  
gstrecht isch,

chunnt sie mit der Strickete fure hinter de Berge,  
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische Land-Strosch,  
stricht und lueget aben, as wie ne fründligi Muetter  
no de Chindlene luegt. Sie lächlet gegenem Chiimli,  
und es thuet em wohl, bis tief ins Würzeli abe.

„So ne tolli Frau, und doch so güetig und fründli!“  
Aber was sie stricht? He, Gwülch us himmlische Düste!  
's tröpflet scho, ne Sprüherli chunnt, druf regnets gar sölli.  
's Chiimli trinkt bis gueng; druf weicht e Kistli und trochnet's,  
und es seit: „Jez gangi nümnen untere Bode,  
um ke Preis! Do blibi, geb, was no us mer will werde!“

Esset, Chindli, gsegn' es Gott! und wachset und trüehet!  
's wartet herbi Dit uss Chiimli. Wolken an Wolke  
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d' Sonne verbirgt st.  
Uf de Berge schnett's, und witer niede hurniglet's.

Schocheli schoch, wie schnatteret iez und briegget mi Chiimli,  
und der Boden isch zue, und 's het gar chündigi Nahrig.

„Isch denn d' Sonne gstorbe, seit es, as sie nit ho will?

„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri doch bliebe,

„won gfi bi, still und chlei im mehliche Chörnli,

„und deheim im Boden und in der süchtige Wärmi.“

Lueget, Chinder, so goh't! Der werdet au no so sage,  
wenn der use chömmet, und unter fremde Lüte

schaffe müent und reble, und Prod und Plunder verdiene:

„Wäri doch deheim bei'm Mütterli, hinterem Ose.“

Tröstlich Gott! 's nimmt an en End, und öbbe wirts besser,  
wie's im Chiimli gangen isch. Am heitere Mai-Tag  
weihts so lau, und d' Sonne stigt so chäftig vom Berg uf,  
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und git em e Schmühli,  
und iez isch em wohl, und 's weiß nit z'blibe vor Freude.

Nootno prange d' Matte mit Gras und farbige Blueme;  
nootno dustet 's Chriest-Bluest, und grünnet der Plum-Baum;  
nootno wird der Rogge buschig; Weizen und Gerste,  
und mi Häberli seit: „Do blibi au nit dehinte!“

Uei, es spreitet d' Blättli us, wer het em si gwobe?

und iez schießt der Halm, — wer tribt in Wöhren an Wöhre

's Wasser us de Würzle bis in die fastige Spiße?

Endli schließt en Aehri us, und schwankt in de Lüste —

Sagmer an ne Mensch, wer het an sdeni Fäde

do ne Chnöspeli ghenkt und dört mit chünstlige Hände?

d' Engeli, wer denn sußt? Sie wandle zwische de Furen

uf und ab vo Halm zue Halm, und schaffe gar sölli.

Jez hangt Bluest an Bluest am zarte schwankigen Aehri,

und mi Haber stobt, as wie ne Brütli im Chilh-Stuehl.

Jez sin zarti Chörnli drin, und wachsen im Stillk,

und mi Haber merkt asange, was es will werde.

D'Chäferli chömme und d' Fliege, sie chömme z' Stabete zue 'nem,

luege, was er macht, und singen: Eie Pöpeie!

Und 's Schi-Würmli chunnt, Poh tausig mittem Laterali,

z' Nacht um Nüni z' Fiecht, wenn d' Fliegen und d' Chäferli schlose.

Esset, Chinder, segn' es Gott, und wachset und trüehet!

Sieder het me gheuet, und Chriest gunne no Pflingste;

sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;

sieder hen sie Rogge gschnitte, Weizen und Gerste,

und die arme Chinder hen barsis zwischen de Stupfle

gsalleni Aehri glesen, und 's Müüsli hetene ghulfe.

Druf het an der Haber bleicht. Voll mehligi Chörner

het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer asange verleidet,

„und i merk, mi Dit isch us, was thueni ellei do,

„zwische de Stupfel-Küeben, und zwische de Grumbire-Stude?

Druf isch d' Muetter usen und 's Efernali und 's Plunni,

's het ein scho an d' Finger gstore z' Morgen und z' Obe.

Endli hemmer en brocht und in der staubige Schüre

hei sie'n drösch't vo früehi um Zwei bis z' Oben um Vieri.

Druf isch's Müllers Esel ho, und hetten in d' Mühli

g'holt, und wieder brocht, ich chleini Chörnli vermahle;

und mit seifler Milch vom junge fleckige Chüchli

hetten 's Mütterli g'chocht im Tüpf, — Geltet, 's isch guet gfi?

Wüschet d' Fössel ab, und bett eis! Danket dem Herrn —

und iez göhnt in d' Schnel, dört hangt der Oser am Simse!

Fall mer keis, gent Achtig, und lehret, was menich usgit!

Wenn der wieder chömmet, so chömmet der Bibbertli über.